

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 97.

Freitag, den 7. April.

1837.

Mühlen-Verkauf oder resp. Verpachtung.

Es soll die an der Pleiße alhier gelegene, der Stadtcommun angehörige Barsußmühle mit 8 Mahlgängen nebst der Schleif- und Polirmühle, sämtlichen Inventariengegenständen und übrigen Zubehörungen, vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen hohen Kreisdirection, meistbietend veräußert oder nach Befinden die Barsußmühle allein und ohne die Schleif- und Polirmühle nebst dem jetzigen Inventarienbestande, solchensfalls auch einschließlich 8 Acker Wiese vor dem Ransstädter Thore vom 1. Juni d. J. an anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden.

Zu beiden Verhandlungen ist

der 27. April d. J.

terminlich anberaumt worden.

Diejenigen, welche dieses Grundstück unter den festgesetzten Bedingungen, welche bei hiesiger Einnahmestube ersehen werden können, entweder unter obigem Vorbehalte und in dem bezeichneten Umfange käuflich an sich zu bringen, oder, ohne die Schleif- und Polirmühle, in der zeither benutzten Maaße zu erpachten gesonnen sind, haben sich daher am gedachten Tage Vormittags um 9 Uhr in der Rathsstube persönlich oder durch hinlänglich instruirte und legitimirte Bevollmächtigte einzufinden, über ihre persönlichen und Vermögensverhältnisse sich nöthigen Falls durch glaubwürdige Zeugnisse auszuweisen und ihre Kauf- und resp. Pachtgebote zu eröffnen, wobei die Wahl unter den Licitanten, so wie jede andere Verfügung bis zum Abschlusse des Kauf- oder Pachtvertrags ausdrücklich vorbehalten bleibt.

Leipzig, am 22. März 1837.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dito.

Die Teufelsmühle.

Volksfage.

Am Fuße des Berges im Harze hatte ein Müller eine Windmühle, die sehr lange vom Vater auf den Sohn fortgegangen war, und spärliches, aber doch ausreichendes Brot gewährte. Doch der Müller war jetzt nicht mehr zufrieden damit. Bald klagte er über den wenigen Wind, bald ging der Stein zu langsam, bald mahlte er zu grob. „Wenn ich da oben auf dem Berge eine Mühle hinbaute, so stände meine Sache ganz anders!“ dachte er; „allein freilich, woher das Geld dazu nehmen, und einen Mann finden, der sie fest genug zimmerte, daß sie die heftigen Winde hier nicht umwerfen! Denn wenn der Sturm da oben anfängt, ist es nicht anders, als wollte er den ganzen Berg über den Haufen werfen!“ Der Müller wurde, indem er so den Wunsch näherte und doch nicht erfüllen konnte, immer verdrüsslicher, bis sich ihm einmal der Teufel in den Weg stellte und ihm seine Hilfe anbot, wenn er sich ihm verschreiben wollte. Gleich im Augenblicke ging es der Müller doch nicht ein. Er nahm sich Bedenkzeit und hätte den Teufel wohl am Ende mit einer langen Nase abgefertigt; allein nun kam eine Windstille, die zwei Tage anhielt. Jetzt ging dem Müller alle Geduld aus, und als der Teufel schadenfroh zum zweiten Male kam, schloß er den Contract mit ihm ab: „Du baust mir eine Mühle, aber auf dem Berge, und ich bin in so und so viel Jahren an Leib und Seele dein!“ In dreißig Jahren wollte ihn erst der Teufel holen, und die Mühle sollte tadellos, mit sechs Gängen,

schon in der folgenden Nacht erbaut sein, ehe der Hahn zum ersten Male krächete. Und der Teufel hielt auch nach seiner Art Wort. Er baute, so wie es am nächsten Abende finster wurde, und schob Stein auf Stein, daß die Mühle bald fertig stand. Jetzt holte er den Müller herauf, den die Sache ganz ängstlich gemacht hatte. Die Stürme brausten in dem dicken Walde, den damals kein Sonnenschein durchdrang. Ein heftiges Gewitter leuchtete und donnerte in das Dunkel hinein, und die Mühlenflügel drehten sich knarrend und klappernd windschnell herum. „Ach, wenn doch irgend wo ein Fehler wäre!“ seufzte der Müller in seinem geängsteten Herzen, damit er vom Bunde mit dem Bösen loskäme, da die Mühle tadellos sein mußte, wenn der Vertrag gelten sollte. Und glücklich fand er, daß ein Stein fehlte. Ehe der Teufel diesen auffinden und einsetzen konnte, krächte der Hahn. „Halt! Ich mag nichts mehr von der Sache wissen!“ schrie der Müller. „Wir sind quitt!“ Der Teufel aber, voll Zorn, sich so betört zu sehen, riß Alles ein, daß nur der Grund stehen blieb, alles andere aber nun so wild unter und über einander liegt, wie man es noch jetzt sieht. Daher kommen auch noch die vielen Steine, die auf dem Wege zwischen den Bäumen liegen!

Die alte Sage ist gar nicht schlecht, und enthält, wie so manche, eine recht gute Lehre. Der Müller trachtete, gleich so vielen Menschen, nach größerem Besitztume, nach Geld und Gut. Wie er dazu gelange, war ihm in manchen Stunden gleich. Das war das böse Sinnen und Trachten in seinem Herzen, und zu einer Zeit, wo man alles böse